

SPRACHLICHE UND KOGNITIVE MECHANISMEN IN WITZEN

JAZYKOVÉ A KOGNITÍVNE MECHANIZMY VO VTIPOCH

Jarmila Kušnieriková

Katedra germanistiky FHV UMB v Banskej Bystrici

2.1.33 všeobecná jazykoveda, 3. rok štúdia, denná forma štúdia

jarmila.kusnierikova@umb.sk

Školiteľ: **prof. Dr. phil. habil. Wolfgang Schulze (wolfgang.schulze@umb.sk)**

Kľúčové slová

vtip, kognitívna sémantika, jazykové nedorozumenie, korpus, kategória, kognitívne procesy

Schlüsselwörter

Witz, kognitive Semantik, sprachliches Missverständnis, Korpus, Kategorie, kognitive Prozesse

1 Witze in der kognitiven Semantik

Eine Bedeutungs-bezogene Analyse sprachlicher Äußerungen, die im Forschungsfeld der kognitiven Linguistik häufig vorkommt, kann man an einer Probe von Alltagssprachlichen Äußerungen realisieren oder an einer Genre-spezifischen Textsorte, wo gewisse formale, semantische und funktionale Stereotypisierung erwartet werden kann. Zu so einer Textsorte gehören auch Witze.

Der Witz ist eine typisch gestaltete Form des Humors oder der Komik, ein kondensierter Diskurstyp, in dem viele Aspekte der Sprache erforscht werden können. Durch seinen Umfang beschränkt, hat ein Witz den komischen Effekt zum Ziel und versucht, diesen durch einen Wendepunkt, oder Überraschungsmoment in der semantischen Struktur zu erreichen. Diese Studie hat zum Ziel, durch Witzforschung mehr Licht auf die kognitive Semantik sprachlicher Missverständnisse zu werfen.

Der Methodenpluralismus der kognitiven Semantik und ihre Erklärung der Versprachlichung durch universelle kognitive Fähigkeiten des Menschen schaffen eine Plattform, wo die Witze möglichst breit erforscht werden können, als Teile der versprachlichten Welt, aber auch der Gedankenwelt des Menschen.

In dieser Studie bemühe ich mich um einen Überblick der Methoden, mit denen Witze als typische Fälle sprachlicher Missverständnisse auf kognitiv-semantischer Basis erforscht werden.

2 Wesen der sprachlichen Missverständnisse in deutschen Witzen

Spracheinheiten und ihre Bedeutungen werden in kognitiver Linguistik in der Regel im engen Zusammenhang mit den kognitiven Fähigkeiten des Menschen erforscht. Mit dem Ziel des Klärens dieses Zusammenhangs zwischen der Semantik und den kognitiven Prozessen greife ich in dieser Studie nach den Fällen, wenn die Sprache aus einem oder mehreren Aspekten nicht funktioniert. Zu solchen Fällen des Nicht-Funktionierens im Rahmen der Sprache gehören die Missverständnisse. Ein typischer, versteinertes Fall des Missverstehens ist sicher ein Witz, wo der Mensch mit den Bedeutungen verschiedener sprachlicher Einheiten arbeitet. Ritchie (2002, S. 54) findet, dass Missverständnis zur Basis eines Witzes wird, wenn er sagt, dass „in einem Text, der ein Missverständnis von Diskurs-Kohärenz beinhaltet oder eine Pointen-Überarbeitung hat, wenn die resultierende Interpretation absurd oder tabu ist, entsteht ein Witz“.

In den Witzen wird vor allem den kognitiven Prozessen Aufmerksamkeit gewidmet, wobei die deutschsprachigen Witze als Basis dienen und mittels kognitiver Diskursanalyse erforscht werden. Methode der Diskursanalyse wird von Van Dijk (2000, S. 1) als relevant gesehen, und das „nicht nur wegen der ‚mentalistischen‘ Absicht, die Prozesse des aktuellen Diskursverständnis oder – Produktion zu verstehen, sondern auch aus wichtigen Kontext-Gründen“.

Den Witz verstehe ich hier als eine selbstständig funktionierende Einheit, wobei dieses Funktionieren durch gezielt eingesetztes Nicht-Funktionieren (Missverständnis) erreicht wird. In der Sprache geht es also um ein Witzparadox.

3 Korpusbildung und folgende Kategorisierung der deutschen Witze

Die oben genannte Basis der Forschung bildet ein Korpus sprachbedingter deutscher Witze verschiedener Quellen und Datierung. (vgl.: Lemnitzer – Zinsmeister, 2006, S. 40)

Die meisten kommen aus Internet-Witz-Sammlungen, eine geringere Zahl aus Zeitungen und Zeitschriften. Im Rahmen dieser Studie werden die Quellen aus ökonomischen Gründen in der Form (Quelle, Jahr) angegeben.

Die Repräsentativität der Probe von 416 Witzen versuchte ich durch eine längere Zeit **der** Suche zu erreichen, als auch mit möglichst hoher Verschiedenheit der Quellen. Die Witze werden laufend nach Kategorien untersucht, die als relevant für eine kognitive Forschung scheinen. Diese Kategorien sind unterschiedlich zusammenhängend, hierarchisiert und verbunden, als aber diese Beziehungen in einem Fall fester, in einem anderen lockerer sind, werden sie als 14 selbstständige Kategorien mit eventuellen Subkategorien angeführt.

Die Wahl der relevanten Kategorien hat heuristisch erfolgt. In dieser Phase der Forschung werden die Kategorien noch verschärft und ihre Relevanz, bei der Wahl aufgrund der Theorie und Empirie eingeschätzt, kann nur nach der grundlegenden Analyse und ihrer Synthese verifiziert werden.

Die Reihung der Kategorien ist der jeweiligen Kategorienwahl angepasst. In dieser Reihung werden die Kategorien auch hier beschrieben und ihre Eingliederung wird erklärt. Ich beginne mit den universellen Kategorien, wie der Witztyp dem Thema nach, der Witztyp der Darstellungsart nach und die Frames und Scripts, die in dem Witz vorkommen. Weiter wird das Kernwort oder die Kernphrase genannt, in der der Witz beruht und nachfolgend auch spezifische Texteneigenschaften und die erschlossenen kognitiven Prozesse. In den letzten Kategorien wird zusammengefasst, worin das sprachliche Missverständnis in dem gegebenen Witz liegt und welche Elemente des sprachbedingten Witzes kulturspezifisch sind.

3.1 Witztyp dem Thema nach

Unter dem Witztyp dem Thema nach verstehe ich die übliche Kategorisierung der Witze, wie sie meistens an Internetseiten oder in verschiedenen Publikationen realisiert wird. Beispiele solcher Typen wären z. B. Arztwitze, Blondinenwitze, Graf-Bobby-Witze, Militärwitze, Schulwitze, Tierwitze und viele andere.

Diese Kategorie wurde in die Analyse aus praktischen Gründen hineingezogen, vor allem wegen leichter Identifizierung der Witze, als auch wegen dem häufigen Zusammenhang mit den Frames oder Scripts.

Beispiel:

Witz:

Der Schüler kommt zu spät zum Unterricht. Auf dem Weg in seine Klasse läuft er dem Lehrer über den Weg. „Eine Viertelstunde zu spät!“ meint der Lehrer streng. „Ich auch!“ erwidert der Schüler. (Kinderspitze, 2012)

Witztyp dem Thema nach: Schulwitz

3.2 Witztyp der Darstellungsart nach

Die Darstellung verstehe ich hier als eine Form der Erzählerrede, in die der Autor den Witz verankert hat. Die meisten Witze, die hier vorkommen, sind dialogisch, aber es gibt auch erzählende oder pseudodialogische Witze, z. B. in Form von einem Rätsel.

So eine Klassifizierung der Witze soll andeuten, auf welcher Ebene die mit dem Witz zusammenhängenden Prozesse verlaufen. Entweder arbeitet der Witzautor nur mit den kognitiven

Prozessen im Gehirn des Rezipienten (erzählende Witze) oder kommen auch die kognitiven Prozesse der Witzteilnehmer zum Wort (dialogische, pseudodialogische Witze).

Beispiel:

Witz:

„Franz, kennst du Beethovens Neunte?“ „Nein. Ich habe gar nicht gewusst, dass er so oft verheiratet war!“ (Kinderspitze, 2011)

Witztyp der Darstellungsart nach: dialogisch

3.3 Frames und Scripts

Grishakova (2009, S. 190) gibt an, dass die Frames und Scripts ein Container des stereotypischen Wissens sind, der spontanes, automatisiertes Handeln in bekannten, auf Regeln basierenden Kontexten, unterstützt. Dies ist in Witzen oft zu betrachten.

Die Frames-Theorie spiegelt sich im Funktionieren der Sprache ab. Minsky (1974) lehnt die Isolierung von syntaktischen und semantischen Strukturen ab und sagt, dass sie verbunden sind. Meistens kann man das Frame in den Satz überschreitenden Einheiten beobachten, das heißt in dem Kontext, Sprechakt oder im Diskurs. In diesem Sinne kann man Frames auch in Witzen identifizieren.

Coulson, Urbach und Kutas (2006, S. 229) beschreiben die Verschiebung von Frames (frame-shifting) als eines der Basiselemente des Witzes. Es geht um eine semantische und pragmatische Reanalyse, bei der die Elemente einer existierenden Aussage, die eine gewisse Botschaft repräsentieren, in ein neues Frame eingesetzt werden, das im langzeitigen Gedächtnis der Rezipienten existiert. Die Witze sind absichtlich so verfasst, dass sie ein Frame andeuten, wobei die Elemente des Witzes mit einem anderen Frame zusammenhängen.

Die Scripts funktionieren in höher Gebundenheit auf die Kultur, das heißt sie können für eine konkrete Nation, ethnische Gruppe, soziale Gruppe usw. typisch sein. Das wird von vielen Witzen ausgenutzt. Sehr bekannt sind Witze, die das Frame der schottischen Kultur, der Blondinen, der Polizisten usw. anwenden, und in denen neutrale Scripts und typische Scripts übereinander liegen.

Mit dem Script in Witzen hat sich Raskin in seinem Werk *Semantic Script Theory of Humor* (1985) befasst. In der narrativen Struktur des Witzes muss es seiner Meinung nach zwei aktivierte Scripts geben, oder Repräsentationen von Ereignissen, die auf Frames beruhen. Die Ereignisse in einem Witz sind mindestens teilweise auf jeden beider aktivierten Scripts gebunden, und der Witz ist witzig, weil diese Scripts sich widersprechen.

Die Analyse der Witze, die auf Frames und Scripts basiert, ist sehr günstig, weil in diesem Sinne abgespiegelt wird, wie die Witze in verschiedenen Epochen das tägliche Leben bearbeiten. Als weitere Vorteile finde ich hohe Übersichtlichkeit und die Möglichkeit, die Witze dank den Scripts und Frames in Gruppen zu klassifizieren.

Beispiel:

Witz:

Ein ostfriesischer Lehrer wartet mit seinen Drittklässlern auf dem Bahnsteig. Einen Zug nach dem anderen lässt er passieren, ohne mit seiner Klasse einzusteigen. Schließlich platzt ihm der Kragen: „Den nächsten nehmen wir, Kinder. Auch wenn wieder nur 1. und 2. Klasse draufsteht!“ (www.ndr.de, 2012)

Frame: Verhalten von Ostfriesen

Witz:

Oma will mit Klein Erna aufn Friedhof gehen und schickt sie vorher einen Kranz kaufen. Klein Erna kommt mit einer Tüte Streuselkuchen zurück:

„Kranz war aus, da hab ich was anderes genommen!“ (www.wer-weiss-was.de, 2009)

Frame: Verhalten von Klein Erna

Script: Klein Erna bekommt eine Aufgabe – Klein Erna löst die Aufgabe aufgrund einer falschen Interpretation – Klein Erna kommt mit der Lösung zurück.

3.4 Kernwort

Unter dem Kernwort verstehe ich das eine Wort in dem Witz, ohne das der gegebene sprachbedingte Witz nicht funktionieren kann. Es gibt auch Witze, in denen mehrere Kernwörter vorkommen oder sogar eine Kernphrase, die „missverstanden“ wird.

Beispiel:

Witz:

„Zu welcher Familie gehören Delfine?“ will der Lehrer wissen. „Weiß ich nicht,“ meint Lisa, „in unserer Straße hat keiner welche.“ (www.freunde-von-net.net, 2009)

Kernwort: Familie

3.5 Sprechakte

Bei der Witzanalyse ist es sehr nützlich von den Sprechakten zu sprechen, denn es ist sehr logisch, die Witze so wahrzunehmen, dass ihre Wörter nicht nur Sachverhalte beschreiben, sondern dass auch welche Handlungen vollzogen werden. Wieder verlaufen diese Sprechakte auf der Ebene Autor-Rezipient, aber auch auf der Ebene zwischen den Teilnehmern des gegebenen Witzes.

Durch Sprechakte kann auch die Semantik eines Witzes wahrgenommen werden, und das auf mehreren Ebenen, was mit Perspektiven verschiedener Sprecher und Teilnehmer der Witz-Kommunikation zusammenhängt. (vgl. Langacker, 1991, S. 500)

Im weiteren Sinne des Wortes kann bereits der Witz als ein Sprechakt verstanden werden, vor allem wenn man an so einen Witz denkt, der erfolgreich seinen komischen Effekt erreicht hat. Das gilt auch in den Situationen, die schließlich zur Entstehungsmotivation eines Witzes dienen; d. h. in solchen Situationen, wenn etwas lokutiv auszudrücken ist, und aufgrund eines sprachlichen Missverständnisses eine witzige Geschichte entsteht.

Bei meiner Kategorisierung beschreibe ich die Sprechakte in Witzen nach Austin, wobei ich aber im Kontrast mit seinen Theorien auch die Satzbedeutung berücksichtige. Bei der Klassifizierung der Sprechakte helfen die von Searle definierten Kriterien und Klassen.

Beispiel:

Witz:

Der Zauberer holt einen kleinen Jungen auf die Bühne: „Und du wirst bestätigen können, dass wir uns noch nie gesehen haben!“ „Ja, Papa!“ (www.freunde-von-net.net, 2009)

Sprechakte:

Die Aussage „Und du wirst bestätigen können, dass wir uns noch nie gesehen haben!“ ist der lokutive Akt des Zauberers, mit dem er den illokutiven Akt des Befehls vollzieht. Der perlokutionäre Akt ist Bestätigung der Unbekanntheit, aber den Effekt davon sieht man in dem perlokutiven Akt des Verratens, den der Junge vollzieht, indem er das Bestätigen ausspricht mit der Aussage „Ja, Papa!“

3.6 Kohäsion

Ein Witz ist eine semantisch komplexe Diskurseinheit. Diese Komplexität des Witzes sieht man einerseits in der semantischen Kohärenz, deren Konzepte (Präsuppositionen, Frames und Scripts...) man hier an mehreren Stellen anwendet, andererseits wird sie an der Oberfläche der Textes durch die Kohäsion, den syntaktischen Zusammenhang des Witzes erreicht.

Weil es im Witz aber um ein sprachliches Missverständnis geht, erforsche ich in dieser Kategorie vor allem die Stellen, wo die Kohäsionsmittel so eingesetzt werden, dass es zu einer Spannung kommt, oder sogar die von den Witzteilnehmern falsch eingesetzten Kohäsionsmittel.

Die erforschten Kohäsionsmittel sind Pro-Formen, Deixis, Substitution, Konnektoren, Tempus oder Ellipse.

Beispiel:

Witz:

Vater Meier stellt sich in einer neuen Firma vor. „Haben Sie Kinder?“ fragt der Personalchef. „Ja, zwei!“ „Welches Fahrzeug benutzen Sie?“ „Ein Dreirad und ein Roller.“ (Jumbo-Rätsel, 1988)

Kohäsion:

In diesem Witz geht es um eine durch den Vater Meier erstellte Kohäsion, die von dem Personalchef aber nicht in Absicht war. Das Wort „sie“ versteht Meier als eine Pro-Form für das Substantiv Kinder in der vorigen Antwort. Im Kontrast dazu, was erwartet wird (die Präsupposition des Personalchefs als auch des Witzrezipienten) verursacht die Antwort dann den komischen Effekt.

3.7 Semantisch leere Konstruktionen

Auch wenn die Datenbank über nicht viele solche Witze verfügt, wird diese Kategorie separat betrachtet. Um semantisch leere Konstruktionen geht es, wenn ein Wort in einem Diskurs vorkommt, ohne eine Teilbedeutung des Satzes zu tragen. Zum Beispiel werden diese in Gespräche eingetragen, um Denkpausen zu erfüllen, oder geht es um eine automatisierte Redegewohnheit. In den Witzen sind solche Konstruktionen von Bedeutung, wenn ihnen von einem der Witzteilnehmer eine Bedeutung zugeschrieben wird. Wie man am Beispiel sieht, in Witzen kann es auch dazu kommen, dass ein nicht lexikalisches Geräusch eine Bedeutung annimmt.

Beispiel:

Witz:

Sagt Fritz zu Paul: „Schau mal mein Hund lügt!“ Fritz: „Belo, wie macht eine Katze?“ „Wau-wau!“ (www.spick.ch, 2011)

Semantisch leere Konstruktion:

Das „Wau-wau“ in diesem Witz stellt eine semantisch leere Konstruktion vor, denn es geht um keine von Menschen ausgesprochene Interjektion, sondern um ein Tiergeräusch! Der Witz besteht darin, dass dieser Konstruktion eine Bedeutung und damit auch ein Wert (wahr – nicht wahr) zugeschrieben wurde.

3.8 Kognitive Prozesse

In der wissenschaftlichen Welt gibt es viele verschiedene Zugänge dazu, was genau die kognitiven Prozesse sind, was in diesen Bereich gehört und wo die Grenze zwischen den einzelnen Prozessen liegt. Wenn die Komplexität und Individualität des menschlichen Denkens berücksichtigt wird, als auch den in den kognitiven Wissenschaften wachsenden Erfahrungsrealismus (Lakoff, 1987, s. 14), ist diese Uneinigkeit leichter zu verstehen. Deshalb will ich auch für die Witze keine geschlossene Wahl der kognitiven Prozesse zur Verfügung stellen, sondern flexibel sein, indem ich in dieser Kategorie so nah wie möglich alle Prozesse beschreibe, die ich bei dem Rezipienten des Witzes als auch bei den Witzteilnehmern wahrnehme, was das Denken und die Kognition angeht.

Beispiel:

Witz:

Die Mutter sagt zu ihrem Sohn: „Es heißt nicht Maul sondern Mund.“ Da geht der Junge in den Garten und sagt zum Vater: „Du Papi, ich habe einen Mundwurf gesehen.“ (www.spick.ch, 2011)

Kognitive Prozesse:

- a. Lernen – der Junge lernt, dass es nicht Maul sondern Mund heißt. Das speichert er in seinem Gedächtnis.
- b. Erkennen – er erkennt das Wort Maul in dem Wort Maulwurf.
- c. Verarbeitung – er verarbeitet den Befehl der Mutter
- d. Problemlösen – er löst das Problem mit dem Kreieren des neuen Wortes.

3.9 Inferenz

Die Inferenz ist eine Schlussfolgerung, die auf verschiedene Art und Weise in der Kommunikation entsteht. Viele Witze liegen in einer falschen Inferenz eines Witzteilnehmers, oder sind sogar so aufgestellt, dass eine falsche Inferenz beim Rezipienten entsteht.

Beispiel:

Witz:

„Gnädiger Herr, Ihr Kules hat gerade eine Gans erdrosselt!“ „Wer ist denn Kules?“ „Na, Ihr Hund!“ „Aber er heißt Herkules!“ „No, freilich, da werde ich dem Biest auch noch Herr sagen müssen!“ (Karpattenblatt, 2002)

Inferenz: Es geht um eine falsche Inferenz beim Sprecher 1, der denkt, dass der Hundename aus einem Titel und einem Namen besteht.

3.10 Präsuppositionen

Mit Präsuppositionen, also mit den Voraussetzungen über das Wissen der anderen, arbeiten die Witze sehr oft. Es kommen mehrere Fälle vor.

1. Einer der Witzteilnehmer hat eine Präsupposition über das Wissen des anderen, wobei diese aber nicht erfüllt wird.
2. Der Autor des Witzes hat eine Präsupposition über das Wissen/Nicht-Wissen des Rezipienten, und benutzt diese, um den komischen Effekt hervorzurufen.

Beispiel:

Witz:

Fragt der Ober: „Ihr Glas ist leer. Möchten Sie noch eins?“ Darauf der Gast: „Nein, was soll ich mit zwei leeren Gläsern?“ (Karpattenblatt, 2012)

Präsupposition: Der Ober setzt voraus, dass der Gast sein Angebot als Angebot eines nächsten Getränks versteht. Diese Präsupposition wird aber nicht erfüllt.

3.11 Konnotationen

Die Konnotationen verstehe ich als Nebenbedeutungen. In den Witzen können Wort-, Satz- und Textkonnotationen vorkommen. Sehr oft hängen diese Konnotationen mit den kulturspezifischen Elementen zusammen.

Im Witz ist die Konnotation meistens ein Hilfsmittel, das den komischen Effekt verstärkt.

Beispiel:

Witz:

90 % aller Menschen schreiben mit Kugelschreibern. Ach, und was machen die anderen 10 % damit? (www.gregor-jonas.de, 1998 – 2008)

Konnotation: Der Witz liegt in dieser Konnotation nicht, sie kann jedoch bei manchen Rezipienten entstehen. Es geht um die Möglichkeit, dass der Kuli als ein Instrument zur sexuellen Selbstbefriedigung angewendet wird. Es geht um eine kontroverse, aber auch tabuisierte Konnotation.

3.12 Sprachliches Missverständnis von...

Diese ist die breiteste und am wenigsten spezifizierte von meinen Kategorien. Das Thema der Arbeit befasst sich mit kognitiver Semantik sprachlicher Missverständnisse. Die Witze des Korpus wurden gezielt als die sprachbedingten Witze gewählt. Meine Hypothese ist, dass der komische Effekt der Witze in den meisten Fällen in einem sprachlichen Missverständnis liegt. Unter diesem Missverständnis versteht man Missverständnis, das irgendwo in der Sprachkompetenz des Rezipienten oder eines der Witzrezipienten liegt. Das Missverständnis ist immer in der semantischen Seite des Witzes, die aber durch verschiedenste Spracheinheiten, kognitive Prozesse usw. repräsentiert ist.

Beispiel:

Witz:

„Mein Name ist Kurz.“ „Meiner auch, ich heiße Lang.“ (www.gregor-jonas.de, 1998 – 2008)

Sprachliches Missverständnis von: der Satzgliedfunktion eines Wortes, das homonymisch vorkommt.

3.13 Das Kulturspezifische

Bei der Analyse der Witze und der Diskussion darüber bin ich an viele Witze gestoßen, die tief in der Kultur verankert sind. Es geht nicht nur um die Kultur der deutschsprachigen Länder, in denen die Witze entstanden sind, sondern auch die kleineren Subkulturen. Als diese aber auch als Teile der deutschsprachigen Kulturen vorkommen, muss Analyse dieser Kategorie in Zusammenarbeit mit Mitgliedern dieser Kulturen erfolgen. Die verschiedenen Elemente fremder Kulturen müssen berücksichtigt werden, weil sie irgendwelche Konnotationen hervorrufen können, oder den komischen Effekt verstärken.

Beispiel:

Witz:

Nein, Frau Blaschke, die Intelligenz hat unser Sohn von meinem Mann. Ich habe meine noch...

(www.gregor-jonas.de, 1998 – 2008)

Das Kulturspezifische: „Frau Blaschke“

Das Österreichische Wörterbuch (<http://daskannstderfraublaschkeerzhlen.ostarrichi.org>) gibt die Redewendung „*das kannst der Frau Blaschke erzählen*“ an, mit der Bedeutung „*Ich glaub dir kein Wort*“. Die Namenwahl ist also gezielt, die Frau Blaschke ist in dem Volksbewusstsein jemand, der unglaubliche Geschichten glaubt, und deshalb wird durch diesen Namen die Absurdität des Witzes unterstrichen.

3.14 Übersetzungstest

Ein Weg um herauszufinden, was in einem Witz sprachspezifisch bzw. kulturspezifisch ist, ist auch ein Übersetzungstest. Unter den Witzen gibt es solche, die nach der Übersetzung in eine andere Sprache ihren komischen Effekt verlieren, aber auch solche, die auch in der anderen Sprache funktionieren. Hier muss angedeutet werden, dass auch diese Kategorie heuristisch ist, und die Wahl der Sprache ist nur dadurch begründet, dass sie meine Muttersprache ist. Bei verschiedenen Sprachenpaaren könnten sich die Ergebnisse unterscheiden. In diesem Fall wird eine gewisse Anzahl der Witze ins Slowakische übersetzt, wobei hier der Sprachkontakt dieser zwei Sprachen berücksichtigt werden muss. Aus den Ergebnissen dieser Tests können dann weitere Synthesen gezogen werden.

Beispiel:

Frage an Angela Merk: „*Hat Ihnen schon mal jemand gesagt, dass sie aussehen wie Claudia Schiffer?*“ Merkl (erfreut): „*Nein...*“ „*Das dachte ich mir...*“ (www.gregor-jonas.de, 1998 – 2008)

Übersetzung:

Otázka na Angelu Merkelovú: „*Už vám niekto povedal, že vyzeráte ako Claudia Schiffer?*“ Merkelová (polichotene): „*Nie...*“ „*To som si aj myslel...*“

Der Witz funktioniert in beiden Sprachen. Die kulturellen Elemente und Eigennamen sind in der Zielkultur bekannt, die syntaktische Mehrdeutigkeit und Ironie funktionieren auch in der Zielsprache.

4 Analyse des Witzes aus dem Blick der kognitiven Semantik

Auf den folgenden Seiten werden zwei Witze nach den oben erwähnten Kategorien analysiert. In diesem Kapitel werden die interpretativen und beschreibenden Methoden der kognitiven Semantik angewendet. Diese Methoden sind für die kognitive Semantik typisch, werden aber allmählich im Laufe der Forschung mehr generalisierend und formalisierend. Die Beschreibungen sind also kein fertiges Forschungsprodukt, sondern dienen als Sprungbrett zu einer weiteren Typologisierung.

Es ist eine der Herausforderungen meiner Forschung, herauszufinden, wie die linguistischen Annotationen des Witzkorpus unter die Ordnung einer Witztypologie gebracht werden können.

4.1 Analyse des Witzes 1

Witz: *Der Chefkoch lässt die neue Kellnerin zu sich kommen. „Sagen Sie mal, wieso haben Sie denn Spinat auf die Speisekarte geschrieben?“ „Sie haben doch selber gesagt,“ wehrt sie sich, „ich soll Spinat mit Ei schreiben...“* (www.gregor-jonas.de, 1998 – 2008)

Der erste analysierte Witz gehört dem Thema nach unter die Restaurantwitze, manchmal wird er mit geringer Varianz auch unter die Herr-Ober-Witze, bzw. Kellnerwitze eingeordnet. Die Quelle dieses Witzes ist eine moderne Witzsammlung, die im Internet publiziert wurde, aber diesen Witz findet man auch an vielen anderen Portalen, wobei die Varianz bei diesen Witzen meistens nur in den Personen vorkommt (der Chefkoch, Herr Ober, Kellnerin, Lehrling usw.).

Der Witz ist der Darstellungsart nach ein Dialog mit zwei Teilnehmern, aber unter bestimmten Bedingungen kann er auch als erzählend gesehen werden, weil eine einfache Handlungslinie zu verfolgen ist.

Zuerst befaße ich mich mit dem Dialog. Von dem ersten Teilnehmer des Dialogs, des Chefkochs, wurde hier ein Befehl gegeben. Er hat der Kellnerin gesagt, dass sie „Spinat mit Ei“ schreiben soll. Dabei hat er eine Präsupposition erstellt, dass die Kellnerin weiß, dass es sich um ein angebotenes Gericht handelt.

Diese Präsupposition wurde jedoch nicht erfüllt und die Kellnerin hat eine falsche Inferenz gezogen, dass der Chefkoch sie auf die Schreibweise des Witzes aufmerksam macht. Den Grund dieser Inferenz erkläre ich später. Hier gibt es eine Spannung zwischen der Schriftlichkeit und der Mündlichkeit. Das „Ei“ und „-ei-“ werden zwar unterschiedlich geschrieben, klingen aber gleich. Es kommt zur Homonymie, und in dieser sieht man die erste Grundlage des sprachlichen Missverständnisses des Witzes.

Neben der Homonymie dient auch eine syntaktische Mehrdeutigkeit zu so einer Grundlage. Sie liegt in dem Nebensatz „ich soll Spinat mit Ei Schreiben.“ Die Spannung hier ist zwischen den syntaktischen Rollen der einzelnen Wörter. Der Chefkoch benutzt die Wörter „Spinat mit Ei“ als ein Objekt mit einem Attribut, wobei die Kellnerin in den Wörtern „mit Ei“ eine modale Adverbialbestimmung des Verbs „schreiben“ sieht. Interessant ist hier der Konnektor „mit“. In beiden Fällen weist diese Kohäsion eine andere Semantik auf. Beim „Spinat mit Ei“ geht es um ein Partitiv, um die Beziehung der Zugehörigkeit. Beim „mit ‘ei‘ schreiben“ geht es um Konnexion eines fakultativen Attributes, das den Gegensatz zur Präposition „ohne“ bildet.

Die dritte Grundlage fürs sprachliche Missverständnis bildet die Chefkochs Unwissenheit der sprachlichen Prozesse der Kellnerin. In dem Befehl des Chefkochs erkennt die Kellnerin eine Schreibweise, und im Rahmen des Problemlösens bildet sie ein künstliches Paronym „Speinat“. Dieses Wort wird zum Kernwort des Witzes. Auch mit einem Übersetzungstest kann man bestätigen, dass der Witz in der deutschen Lexik verankert ist, denn er funktioniert in der slowakischen Sprache nicht.

Beim Witzeffekt kann man hier noch ein paar Aspekten beobachten. Einer von denen ist der phonetische Aspekt. Konkret geht es um die onomatopöische Stärkung des komischen Effekts. Das neu gebildete Paronym „Speinat“ alliteriert mit dem Wort Speisekarte, was im Zuhörer (Rezipienten) eine erhöhte Merkbarekeit des Witzes schafft. Ähnlich wirkt das „ei“ in der Verbindung „mit „ei“ schreiben“.

Phonetisch kann auch der schon erwähnte, aber noch nicht geklärte Grund der falschen Inferenz der Kellnerin begründet werden. Es handelt sich um ein Kulturspezifikum im Rahmen der Aussprache. Im Plattdeutschen spricht man den Diphthong „ei“ mit „i“ aus (wie z. B. in Grimms Märchen *Von den Fischer und seine Frau*). Wenn die Kellnerin also eine Angehörige so einer Sprachgruppe ist, wo man so spricht, kann sie inferieren, dass man Mangeln ihrer Sprachkompetenz kennt und der Anwendung von diesen Manzeln zu vorgehen versucht. Die Unkenntnis von so einem phonetischen Merkmal ist die letzte Grundlage des sprachlichen Missverständnisses.

Wenn man die Handlungslinie des Witzes betrachtet, sind die folgenden Einheiten offenbar:

1. Zum Kern des Witzes wird der illokutive, auch wenn in diesem Fall schriftliche Akt der Kellnerin. 2. Dieser war die Reaktion auf den illokutiven Befehl des Chefkochs. 3. Die Spannung ist zwischen dem perlokutiven Akt des Chefkochs und 4. dem perlokutiven Effekt, der bei der Kellnerin hervorgerufen wurde.

4.2 Analyse des Witzes 2

Witz: *Einer trägt einen Koffer. Kommt ein Polizist und fragt: „Was haben Sie in dem Koffer?“ „In dem Koffer, da ist die Regierung drin.“ „Was ist drin?“ „Die Regierung.“ „Öffnen Sie den Koffer!“ Der Mann öffnet. „Das sind ja nur Lumpen!“ schreit der Polizist. „Das haben Sie aber gesagt!“ murmelt der Mann. (Flüsterwitze aus dem Dritten Reich, 1936)*

In diesem Fall geht es um einen älteren Witz, der ungefähr aus dem Jahre 1936 stammt. Es wurde in der Sammlung *Flüsterwitze aus dem Dritten Reich* veröffentlicht. Von dieser zeitlichen Einordnung ist abzuleiten, dass in diesem Witz sehr stark der historische Aspekt anwesend ist. Man kann darin das kulturspezifische Klima fühlen. Diese Einordnung in das Dritte Reich schafft das Thema und das Frame des Witzes, in denen der Script einer Polizeikontrolle abläuft.

Der Witz ist dialogisch und hat zwei Teilnehmer. Einer von denen ist der Polizist, der andere ist ein Mann mit einem Koffer. In ihrem Dialog ist auch der erzählende Aspekt zu sehen, denn diese Gepäckkontrolle bildet eigentlich den Script einer kurzen Geschichte.

Der Script beginnt mit einer typischen Frage. Danach kommt die Antwort, wobei aber der Script unterbrochen wird, denn das Wort „die Regierung“ eine Verständnislücke schafft und der Polizist kann darin keine bekannte Information erkennen. Es folgt noch eine Frage und noch eine Antwort und dann das Öffnen des Koffers. Es geht um einen Script mit offenem Ende, weil die Gepäckkontrollen eine Anzahl von möglichen Enden haben können.

Bei der Verständnislücke des Polizisten, der die Verdoppelung der Fragen und die Verdoppelung der Antworten folgt, arbeitet der Witzautor mit einer Klimax. Der Witz ist also länger und wirkt spannender.

Bei der ersten Antwort des Koffermannes bildet dieser eine Chiffre. Diese Chiffre geht auf die Geheimsprache dieser Epoche zurück, als auch auf das Misstrauen gegenüber den staatlichen Autoritäten. Der Mann bildet dabei nicht nur eine Präsupposition, dass der Polizist nicht weiß, wovon gesprochen wird, sondern kommt mit seinen Voraussetzungen noch weiter, und schätzt ab, was der Polizist sagt, wenn er den Inhalt des Koffers sieht. Seine Voraussetzungen werden auch erfüllt. Es entsteht eine Situationssynonymie zwischen den Wörtern „Regierung“ und „Lumpen“. Bei dem Wort *Lumpen* kommt sein polysemantischer Charakter zum Ausdruck. Einerseits realisiert mit ihm der Polizist eine wörtliche Benennung des Kofferinhalts, andererseits, auch wenn unbewusst, kommt die Bedeutung 2 zum Ausdruck: „Person, die als charakterlich minderwertig, gesinnungslos, betrügerisch, gewissenlos handelnd angesehen wird (oft als Schimpfwort).“ (www.duden.de) Er benutzt also auch die übertragene Bedeutung aus der Chiffre.

Die Dechiffrierung des Witzes kommt dann in dem letzten Satz des Mannes mit dem Koffer. Wenn er „Das haben Sie aber gesagt“ sagt, entsteht der den Polizisten und die Regierung verspottende Effekt, und die Manipulierung aus der Seite des Mannes wird offenbart. Der Satz des Polizisten wird nachhinein stilistisch markiert.

Bei einem Übersetzungstest ist interessant, dass bei einer wörtlichen Übersetzung der Witz nicht funktioniert, denn er ist in der Lexik, spezifisch in der Polysemie des Wortes *Lumpen* verankert. Bei einer funktionalen Übersetzung könnte man das Problem aber kreativ angehen, und so ein Wort finden, das man zur Benennung von etwas im Koffer anwenden kann als auch zur Verspottung einer Autorität. Auch wenn der Witz in der Lexik liegt, ist das Frame der historischen Situation hier so stark, dass das Wort „Lumpen“ nicht die ganze Basis für den komischen Effekt trägt.

Schlusswort

Bei dem gewählten Thema zeigt sich, dass zu der Erforschung der sprachlichen Kognition eine Erforschung, wie die Witze sprachlich funktionieren, einen Beitrag leisten könnte.

Die gewählten Forschungsmethoden nehmen sich zur Basis einen Korpus deutscher Witze, in dem verschiedene heuristische Kategorien beobachtet werden. In meiner Forschung bin ich zu Teilresultaten gekommen, die einerseits den Einsatz dieser Kategorien verifizieren können, und andererseits die weitere Richtung der Forschung spezifizieren helfen.

In der vorgelegten Studie habe ich zwei Witze tiefer analysiert. Ich habe herausgefunden, dass derselbe Witz an mehreren Stellen vorkommen kann, wobei die Varianz meistens nicht das Wesen des Witzes beeinflusst, obwohl es manchmal passiert. Es gibt auch Witze, die nur einmal oder selten vorkommen. Bei solchen entsteht ein Anlass zum Überprüfen, warum und wodurch die Veröffentlichung solcher Witze limitiert ist. Es bringt mich zur Möglichkeit einer Teilforschung, wo diese Witzeremiten einer erneuten Rezeption ausgesetzt wären.

Was die Darstellungsart angeht, sind die meisten Witze dialogisch, wobei aber der erzählende Aspekt auch oft anwesend ist. Dieser wird in den Witzen durch Scripts repräsentiert. Das Thema ist oft mit den kulturspezifischen Elementen (auch wenn diese auch separat vorkommen können), als auch mit den Frames verbunden.

Fast jeder Witz arbeitet mit einer Art von Präsuppositionen, die erfüllt werden können aber nicht müssen, was eigentlich häufiger vorkommt. In diesen Präsuppositionen liegt oft das sprachliche Missverständnis des Witzes. Zu anderen Fällen gehören Sprechakte und in der Lexik zum Beispiel Homonymie. Es kann auch um Inkongruenz zwischen der Realität und ihrer Interpretation oder um Spannung auf verschiedenen Sprach- und Kognitionsebenen gehen. Der Übersetzungstest ist ein gutes Indikator davon, wo genau der komische Effekt des Witzes entsteht.

Literaturverzeichnis

- COULSON, Seanna – URBACH, Thomas – KUTAS, Marta. 2006. Looking back : Joke comprehension and the space structuring model. In: *Humor : International Journal of Humor Research*, vol. 19, 2006, Issue 3, p. 229 – 250. ISSN 1613-3722
- GRISHAKOVA, Marina. 2009. Beyond the Frame : Cognitive Science, Common Sense and Fiction. In: *Narrative*, vol. 17, 2009, Issue 2, p. 188 – 199. ISSN 1538-974X
- LAKOFF, George. 2006. *Ženy, oheň a nebezpečné věci*. Praha : Triáda, 2006. 656 s. ISBN 80-86138-78-X
- LANGACKER, Ronald W. 1991. *Foundations of Cognitive Grammar*. Volume II. Stanford : Stanford University Press, 1991. 589 pp. ISBN 0-8047-3852-1
- LEMNITZER, Lothar – ZINSMEISTER, Heike. 2006. *Einführung in die Korpuslinguistik*. Tübingen : Narr, 2006. 220 S. ISBN 3-8233-6210-0
- MINSKY, Marvin. 1975. A Framework for Representing Knowledge. In: *The Psychology of Computer Vision*. Dostupné na: <http://web.media.mit.edu/~minsky/papers/Frames/frames.html> [2013-09-10]
- RASKIN, Viktor. 1985. *Semantic Mechanisms of Humor*. Dordrecht : D. Reidel, 1985. 284 S. ISBN 9027718210.
- RITCHIE, Graeme. 2002. The structure of forced reinterpretation jokes. In: *Proceedings of April Fool's Day Workshop on Computational Humor (TWLT 20)*. Enschede, Netherlands : University of Twente, 2002, p. 47 – 56. ISSN 0929-0672
- VAN DIJK, Teun A. 2000. *Cognitive discourse analysis. Pre-publication draft*. 2001. Dostupné na: <http://www.hum.uva.nl/teun/cogn-dis-anal.htm> [2013-08-06]
- <http://linguistics.buffalo.edu/people/faculty/talmy/talmyweb/Recent/overview.html> [2013-09-10]
- <http://www.uni-leipzig.de/~doelling/veranstaltungen/semprag6.pdf> [2013-08-15]
- http://homepage.univie.ac.at/michael.trimmel/kogpsych_ws2001-2002/mallich1.pdf [2013-09-01]
- <http://daskannstderfraublaschkeerzhlen.ostarrichi.org> [2013-09-05]
- <http://www.duden.de/> [2013-07-24]
- <http://www.kinder.spitze.sk/> [2013-08-10]

www.ndr.de [2013-08-08]
www.wer-weiss-was.de [2013-07-24]
www.freunde-von-net.net [2013-07-24]
www.spick.ch [2013-06-23]
www.gregor-jonas.de [2013-07-23]
<http://www.karpatenblatt.sk/index.php?pid=3> [2013-08-01]

Summary

Linguistic and Cognitive Mechanisms in Jokes

The study deals with German jokes from the point of view of cognitive semantics. After anchoring the research object in the given branch of linguistics and defining the language misunderstanding as one of the basic starting points of jokes, the article deals with categorization system, with the help of which the author tries to describe the jokes from her corpus. She explains the individual categories and the relevance of their consideration in the research. The last chapter consists of an in-depth study of two jokes, which are analyzed according to the given categories. Based on this analysis, conclusions are made about this way of categorization and examination of German jokes. It has been shown which of the categories are the most relevant ones for a cognitive-semantic research as well as what their function is.